

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 21. Juli 1893.

N^o 83.

Für die Monat August—September
nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den
Corr. zum Preise von 67 Pfennig entgegen. Unsere
Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf
vorstehendes aufmerksam machen.

Der Verein „Zukunft“.

Zur Warnung vor Kassengründungen.

Alles bisher dagewesene in betreff der Leistungen
sollte der vor einigen Jahren in Berlin gegründete
Verein „Zukunft“ für Kranken-, Sterbe-, Pen-
sions-, Witwen- und Waisen-, Spar- und Darlehens-
lassen in den Schatten stellen. Vier Kassen dieses
Vereins, darunter seine wichtigste, die Krankenkasse,
sind nunmehr in vollster Auflösung begriffen, nach-
dem bereits vor Jahr und Tag einige höchst stür-
mische Mitgliederversammlungen einen derartigen
Ausgang mit Sicherheit voraussehen ließen.

Wer denkt nicht unwillkürlich beim Zusammen-
brüche der Zukunft-Krankenkasse, deren arme
Anwärter jetzt ganze 25 Prozent bekommen, an
die frampfhaften Bemühungen einiger „menschen-
freundlicher“ Prinzipale, für die Buchdruckergehilfen
unter allen Umständen allerlei Kassen zu gründen,
obgleich für dieselben bereits große, von den Arbeit-
tern anderer Branchen vielfach mit Staunen be-
trachtete, allen billigen Ansprüchen genügende,
und selbst in schweren Zeiten gut bewährte Kassen-
einrichtungen vorhanden sind! Während der Grün-
der des Vereins Zukunft durch sein unhaltbares
Unternehmen sich eine glänzende Versorgung ver-
schaffte, werden jene „Menschenfreunde“ in erster
Linie von der Absicht geleitet, durch Konkurrenz-
lassen einen Keil in den Zusammenschluß der
Angehörigen des Buchdruckergewerbes zu treiben, um
dadurch deren Bestrebungen auf Besserung ihrer
Lage zu erschweren und um sich dann um so
leichter auf Kosten der Arbeiter materielle Vorteile
zu verschaffen. Ähnliches kann ja auch nur von
den Bestrebungen einer aus Gehilfenkreisen er-
standenen Clique von Agenten und Agitatoren der
Prinzipalsmacher gesagt werden.

Zur bessern Orientierung der Leser muß
vorausgeschickt werden, daß der Verein Zukunft
fast jedem Gelegenheit bietet, sein Geld dort
anzulegen. Zu diesem Zwecke wurden die oben
angeführten Kassen gegründet, außerdem wollte
sich der Gründer später noch mit Wauspekulationen
und dergleichen befassen.

Um sich die „Wohlthaten“ der verschiedenen
Versorgungskassen zu sichern, muß man zunächst
Mitglied des „Vereins“ werden, wofür 1,50 Mk.
Einschreibegeld und 3,60 Mk. jährlicher Beitrag
zu zahlen sind. Die ganze Gegenleistung besteht
darin, daß man jeden Monat einmal ein kleines
Blatt mit den Bekanntmachungen des Vereins
gratis und franco erhält und außerdem nun-
mehr berechtigt ist, gegen Bezahlung der fest-
gesetzten Beiträge je nach Reigung einer oder
mehreren Kassen des Vereins beizutreten.

Nach dem letzten Jahresabschlusse hatte die
„Vereins“-Kasse eine Einnahme von rund 32000
Mark, was einer Mitgliederzahl von 8000 ent-
spricht. Diese 32000 Mark wurden nun im
vorigen Jahre vom Herrn „Direktor“, welcher
so ziemlich alle Ämter und Würden in seiner
werten Person vereinigte, unter folgenden Aus-
gabe-Positionen wieder unter die Leute gebracht:
Verwaltungsentschädigungskosten-Konto 2926 Mk.,
Gehälter-Konto 17868,25 Mk., Provisions-Konto
889,74 Mk., Druckfachen-Konto 3010,65 Mk.,
Porto-Konto 3260,39 Mk., Unkosten-Konto(?)
2652,61 Mk., Diäten-Konto des Vorstandes
407,50 Mk., Generalversammlungskosten-Konto
1155,25 Mk. und Prozeßkosten-Konto 442,49
Mark! — Diese Kasse hat noch einen Posten
von 5582,78 Mk. rückständiger Beiträge außen-
stehen, welcher jetzt mit den ebenfalls sehr er-
heblichen Beitragsresten der verfrachteten Kranken-
kasse unbarmherzig eingeklagt werden wird. Der
Vereins-Moniteur geht über diesen famosen Ab-
schluß graziös hinweg, indem er kurz bemerkt:
„Im übrigen halten wir es nicht für angebracht,
auf das Zahlenmaterial der Vereinsbilanz näher
einzugehen, da diese Zahlen der Vergangenheit
angehören und ihre nähere Definition nicht zur
Nutzanwendung für die nächste Folge dienen
könnte.“ —

Was nun die verfrachtete Krankenkasse selbst
anbelangt, so hatte es der Gründer besonders auch
auf die Buchdrucker abgesehen, indem er in seiner
Vergleichstafel der massenhaft verbreiteten Statuten
als Beispiel anführte, daß die Krankenkasse der
Buchdrucker für 2 Mark tägliches Krankengeld
3 Mark Beitrag pro Monat erhebe, während die
Krankenkasse des Vereins Zukunft für ein
tägliches Krankengeld von 3 Mark bloß 2 Mark
Beitrag pro Monat erhebe. Hierdurch soll es
dem Verein auch gelungen sein, etwa 400 Kollegen
in Berlin zum Beitritte zu bewegen, wodurch
dieselben leider den eignen, viel mehr Sicherheit
bietenden Kassen entfremdet wurden. Der materielle
Verlust, welchen jene Kollegen bei dieser und den
übrigen Kassen erlitten haben, dürfte wohl viel
dazu beitragen, den verschiedenen neuen Kassen-
projekten das ihnen gebührende Mißtrauen ent-
gegenzubringen.

Selbstverständlich wollte sich der „Direktor“
seine eintägliche Stellung, welche ihm jährlich ein
horrendes Gehalt eintrug, durch den Zusammen-
bruch der Krankenkasse, welcher immer drohender
wurde, nicht so leicht schmälern lassen und so
reichte er deshalb stillschweigend beizeiten einen
hier und da etwas geänderten neuen Statut-
entwurf bei der zuständigen Behörde ein, um
bei dem unsehbar eintretenden Krach die ihm
treu bleibenden „verständigen“ Mitglieder der
alten Kasse sofort in die neue „verbesserte“
Krankenkasse hineinzuschieben, wobei ihnen „be-
sondere Erleichterungen“ gütigst gewährt werden

sollten. Dieser neue Statutentwurf wurde auch
thatächlich genehmigt, noch ehe der Zusammen-
bruch der alten Kasse erfolgte, „und konnte des-
halb die Verwaltung“, wie der Vereinsmoniteur
triumphierend mitteilt, „der weiteren Entwicklung
der Dinge mit aller Ruhe entgegensehen“.

Wie nun der Herr „Direktor“ in seinem
Organ mitteilt, fanden sich nach der erfolgten
Auflösung auch wirklich 1057 „verständige“ Mit-
glieder, welche den Sprung in die neue Kasse
(E. S. 106) mitmachten, so daß bereits wieder
ein kleiner Mitgliederstamm vorhanden ist. Man
kann daraus ersehen, was sich manche Menschen
bieten lassen. Der Herr „Direktor“ teilte auch
nach Ablauf des ersten Vierteljahres mit, daß
die neue Kasse zu seiner vollen Zufriedenheit
funktioniere und das vorhandene Vermögen sich
bereits auf etwa 3500 Mark beziffere. „Dieses
Resultat“, heißt es weiter, „konnte aber nur
dadurch erzielt werden, daß wir bei den Neuauf-
nahmen mit der äußersten Strenge verfahren.
Ueber 200 Aufnahmegesuche sind bisher zum
Vorteile der Kasse abgelehnt worden“.

Auf die weitere Entwicklung dieser Kasse,
welche unsehbar ebenfalls nach einiger Zeit
zusammenbrechen wird, darf man um so mehr
gespannt sein, als der geistige Urheber dieses
„berühmten“ Vereins kürzlich gestorben ist. Die
Kasse hat inzwischen Defizit gemacht und der
Moniteur sagt selbst, daß sich Einnahmen und
Ausgaben nicht decken, sonach wird auch hier schon
eine Beitragserhöhung nötig.

Betreffs der Sterbekasse, welche heute mit
dem übriggebliebenen kleinen Häuflein weiter
vegetiert, wurden bei der Gründung ebenfalls
verschiedene Sterbekassen zum Vergleiche heran-
gezogen, wobei geäußert wurde, daß andere Sterbe-
kassen bis zu 93 Prozent höhere Beiträge er-
fordern als der Verein Zukunft. Selbst die alte
und von derartigen Kassen noch am billigsten
verwaltete Rothenburger Sterbekasse wurde zum
Vergleiche herangezogen und dabei nachgewiesen,
daß dieselbe für die gleiche Leistung einen um
12 Proz. höhern Beitrag erhebe. (Dabei mußte
letzte Kasse vor einigen Jahren ihren Beitrag noch
um 10 Prozent erhöhen und um die Kasse noch
mehr zu schätzen, für Beiträge über 300 Mark
die ärztliche Untersuchung einführen.) Aus dem
letzten Vergleiche sieht man am deutlichsten, daß
alles nur darauf berechnet war, recht viele Mit-
glieder zu gewinnen.

Geradezu rührend war es, wie leicht der
Gründer jedem die Aufnahme zu machen suchte.
Gegen Erlegung von 1,50 Mark war jeder Ein-
nehmer bereit, dem Aufnahmeseuchenden seinen
„guten Gesundheitszustand“ ohne weiteres zu be-
scheinigen, auch wenn derselbe sich gar nicht per-
sönlich vorstellte. Später wurde die Aufnahme
aber noch leichter und billiger gemacht dadurch,
daß sich zwei zu gleicher Zeit Beitretende gegen-

Wrieg. Zum allgemeinen Johannistfest am Sonntag, 9. Juli, wurde mittags 12 Uhr eine Fahrt per Dampfwagen und Omnibus nach Leubusch angetreten; dabei Kaffee und Vederbesang. Hierauf Fahrt nach dem herrlichen Wald und Aufenthalt dort bei Gläsern (für Herren, Damen und Kinder), Preisquadrätele, Veder, Belustigung. Um 7 Uhr Rückfahrt. Um 9 Uhr Ankunft in Wrieg. Hier urgemüthlicher Tanz im Herbergslokal zur grünen Linde. Vorträge, Garten- und Strassenpolonaise. Schluss 1/2 3 Uhr. Teilnahme: Von 12 Verbandsmitgliedern 9, von 14 Nichtmitgliedern 11. Mit Gassen und Damen 60 Personen. Zum Schlusse sei der Wunsch ausgesprochen, daß nächstes Jahr alle Kollegen als Verbandsmitglieder teilnehmen mögen.

Charlottenburg. Am 9. d. M. feierte der hiesige Ortsverein, welcher jetzt auf eine 22jährige Thätigkeit zurückblickt und eine stattliche Mitgliederzahl aufweist, sein Johannistfest. Morgens 8 Uhr fuhren die 40 Teilnehmer mittels Kriemiers hinaus nach dem Grünwald, wo das mitgebrachte Frühstück und die „angesehnen Axtel“ trefflich mundeten. Das Endziel war Schlachtensee—Neue Fischerhütte. Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel fand für Damen eine Lotterie und für Herren ein Freispielen statt, wobei viele nützliche und humoristische Sachen zur Beteiligung gelangten. Die in der Druckerei von G. A. Weber hergestellten Druckfachen (Teilnehmerkarte und Festlieb) fanden allgemeine Anerkennung. Auch die Lanthwiger Mitgliedschaft war der Einladung gefolgt und fand sich nachmittags teilweise ein. Als die Zeit des Aufbruchs herankam, schien es manchem noch zu früh und mit der Begründung: „nächstes Mal mehr“, ging nach Hause, wo zum Schluß im Vereinslokal noch fleißig das „Tanzbrett geschwenkt“ wurde. — Die regelmäßigen Sitzungen des Vereins finden jeden Sonntag nach dem ersten eines jeden Monats im Vereinslokal (Schwarzenstraße 15) statt und sind alle Verbandsmitglieder, welche ihren Wohnsitz hier haben, hierzu freundschaftlich eingeladen.

Greifemünde. Unter zahlreicher Beteiligung feierte die Mitgliedschaft Geseemünde, Bremerhaven und Lehe am Sonntag dem 9. Juli ihr Johannistfest im Buntjäger Hofe zu Nordenham. Der Fährdampfer brachte das muntere Bülken mit Musikbegleitung nach Nordenham, wo wir von Nordenhamer Kollegen in Empfang genommen wurden. Unter Vorantritt einer kleinen Musiktruppe ging der Zug durch Nordenham nach Alten ins Vergnügungslokal, wofelbst ein munteres Treiben bei Konzert, Theater und Ball stattfand. Auch sei der herrliche Prolog nicht vergessen, den Kollege Windler an die Festteilnehmer richtete. Um 11 Uhr wurde das Signal zum Aufbruch gegeben und wir langten per Dampfer um 12 Uhr in Geseemünde wieder an. Möge einem jeden dieses Fest in steter Erinnerung bleiben. Auch werden wir uns freuen, wenn die Richterbandskollegen ihr Wort halten, was sie bei dem schönen Feste gegeben haben, und mit eintreten in die Reihen, die für eine gute Sache kämpfen, auf daß unser Beizit immer größer und stärker werde zum Wohl und zum Segen unsers Verbandes.

Magdeburg. Das Johannistfest wurde am Sonntag dem 9. Juli im Garten-Etablissement Wilhelmshöhe bei zahlreicher Beteiligung, gutem Wetter und bester Laune durch Gesellschaftsspiele für Herren, Damen und Kinder, Vorträge der Gesangsabteilung, gemeinschaftliche Veder und Tanz gefeiert. In einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Tages wurden besonders die anwesenden Buchdruckerfrauen und dito Bräute ermahnt, allezeit den Männern in ihrem Kampfe für die Erringung einer gesicherten Existenz treu zur Seite zu stehen. — Der durch den letzten Streik nach Tagen i. B. verschlagene, vorher lange Jahre hier konditionierende Kollege Böhm sandte ein Begrüßungsschreiben, das mit einem braunenden Poch auf den bewährten Kampfgenossen beantwortet wurde.

Kundschau.

Eine Anzahl der in der Zentral-Invalidentafel bisher gelitten gewesenen Herren, die 1886 ihre Pflichten gegen die Kollegen vergessen hatten, aus dem Unterstützungsverein ausschieden, jedoch in der Invalidentafel, wie gesagt, weiter gelitten wurden, weil der damalige Vorstand wahrscheinlich Weiterungen aus dem Wege gehen wollte, protestieren nun gegen den Auflösungsbeschluß der Weimarer Generalversammlung und wollen klagen! Daran wird die Leute niemand hindern, wir möchten ihnen aber einen gutgemeinten Juruf widmen und der lautet: Mensch ärgere dich nicht!

Das Frankfurter Gewerbegericht hatte im Auftrage des dortigen Magistrats sich mit den Ausnahmen zu beschäftigen, welche bei der demnächstigen Einführung der Sonntagsruhe in betracht kommen könnten. Es wurden 22 Anzeigen, 23 Gewerkschaften und 8 sonstige Vereine, außerdem 8 Unternehmer und 5 Arbeiter vernommen. Das Gewerbegericht hielt für

die Zeitungsdruckereien eine Ruhezeit von Sonntag früh 5 Uhr bis Montag früh 5 Uhr als notwendig, billigte aber den Wert- und Accidenzdruckereien keine Ausnahme zu. Dieser Regelung kann man wohl zustimmen.

Einen dem Sachverständigen des Deutschen Buchdruckervereins voll und ganz gleichwertigen „Fachmann“ schickt die deutsche Regierung nach Chicago zur Weltausstellung — nämlich Herrn Georg Bizenstein in Berlin. Er soll die Abteilungen der Buchdruckerkunst und der ihr verwandten Gewerbe eingehend studieren. Das Fachblatt für Pferdekenner, der Deutsche Sport, ist dazu berufen, die für die Buchdrucker so wichtige Kunde der Welt zu offenbaren. Was das kommt, sagt folgender Nachst: „Der Aufenthalt des Besitzers des Alt-Golmer Gestüts in Amerika wird etwa zwei Monate währen.“ Herr Bizenstein ist — wie wir weiteren Kreisen verraten wollen — ein kühner Bayard und versteht von der Pferdezeit nicht weniger — eher mehr — als von der Buchdruckerkunst — ersterer gehören auch seine größeren Sympathien. Wir hätten es besser zu würdigen gemußt, wenn Herr Bizenstein die verschiedenen Methoden der Training der Pferde in Chicago für die Regierung hätte belauschen sollen, für den Buchdruck hätte es eine ansehnliche Menge hervorragender Fachleute gegeben, die der Aufgabe mehr gedient hätten. Herr Bizenstein ist in sachtechnischen Angelegenheiten doch nur Dilettant. Eine schöne Ohrfeige für alle unsere strebsamen und mit so langweiligen Namen versehenen technischen Koryphäen, daß als Experte selber aus ihrer Mitte, sondern ein reitender Buchdruckerbesitzer von der Regierung entsendet wird. Ein Buchdruckerbesitzer, der soeben seine Kollegen zu einem Oppositionsvorgehen gegen die von der Regierung gemachte Sozialreform, die Sonntagsruhe, aufgerufen und geführt hat! Es passieren wunderbare Dinge im Reiche der Gottesfürst und frommen Sitte. Anstatt einen talent- und verdienstvollen, aber unermüdeten Fachmann auf die Studienreise zu schicken, der seine empfangenen Eindrücke für das Gewerbe fruchtbringend verwerten würde, stattdem man einen feierreichen Unternehmer, der sich mehr bei seinen Pferden als bei seinen Druckmaschinen befindet, dazu aus, trotz seiner Fronde gegen die neuen Gesetze. O gung es doch allen Oppositionellen zu gut!

Das „eigene Fleisch und Blut“ unserer Prinzipale — wie man wohl meinstens die Leineweber bezeichnet darf — empört sich. Sie wollen einen Hegen-sabbath — parbon, Kongress abhalten und einen Verband gründen und dies motiviert ein Artikelschreiber des Organs für galvanisierte Nasen — der neue Titel ist anerkannt, da das auch Gehilfenblatt ohne Wimpernzuden auf eine unter dieser Adresse gegangene Abfertigung reagiert — folgendermaßen: Die Leineweber müßten eine achtunggebietende Körperschaft bilden, um ungebührlichen Ansprüchen seitens der Prinzipale und ihrer Untergebenen mit Nachdruck entgegenzutreten. Der Zug sei einmal darauf gerichtet, daß sich die Arbeiter zusammenschließen. Die Spitze ihrer Vereinigung richte sich nicht gegen die Prinzipalität — denn wenn diese Herren sähen, daß zwei Gehilfenvereine, also Verband und Leinewebervereinigung einig sind, so würden sie vorkommendfalls nachgeben. Außerdem beireitet der Verfasser den Prinzipalen das Mitbestimmungsrecht im Maschinenbau der Gehilfen. Selbstverständlich haben die wachsamem Prinzipalagenten auf solche revolutionären Ausbrüche ihres Nachtrabs ein scharfes Auge und die Redaktion des auch Gehilfenblattes muß demgemäß dem Artikel auch gebührend hinzufügen, daß sie anderer Meinung ist als der Verfasser. Wie lange wird die Alesung der Verfährten noch gelingen?

Betreffs des Hamburger N.-B. Johannistfestes geht uns ein Schreiben in. In dem es für unwahr erklärt wird, daß eine Dame sich über die Ausartung des Festes aufgehalten und Geschäftsleiter vorzeitig das Fest verlassen hätten. Nur ein Prinzipal sei beim Feste zugegen gewesen. Was die Messerfrage anbelangt, so reduzierten sich dieselben auf zwei und das Gericht würde erst festzustellen haben, ob dieselben von einem Buchdrucker geführt wurden. Der Einsender der Berichtigung, die von dem Gestochenen mit unterzeichnet ist, nennt die Affaire ein Lappalie. Wir meinen, auf die Genauigkeit der Nebenumstände kommt es nicht so sehr an als auf den trüben Abschluß eines Gutenbergsfestes durch Messerfälle — möge auch die Zahl derselben differieren. Ueber die Ursache des Blutergießens schweigt sich der Herr Einsender obendrein aus. Ob man einen solchen Strauß eine Lappalie nennen kann, das kommt auf die persönliche Beurteilung an. Jedemfalls muß die Holzerei größere Dimensionen aufgewiesen haben, sonst stände der Stecher wohl zweifellos fest.

Preßgeselliges. Die in Berlin erscheinende Gazeta Robotnica kritisierte bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Papst-Jubiläums das Verhalten des Papstes gegenüber dem russischen Kaiser und dem Fürsten Bismarck und tabelte ferner in scharfer Weise den Fürstbischof Kopp und die Bischofschaft Schlesiens. Dafür waren dem Redakteur sechs Monate Gefängnis zugesprochen. Der Gerichtshof sah die Kritik des Verhaltens des Papstes aber nicht als Beschimpfung einer Ein-

richtung der katholischen Kirche an und schied dieses Vergehen aus, dagegen erkannte er auf zwei Monate Gefängnis wegen der übrigen Beleidigungen. — Der Redakteur der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Sonne“ war zu 100 Mk. verurteilt worden wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung. In der Berufungsinanz wurden diese 100 Mk. geirriden, weil der Angeklagte sich bei Ablehnung der Berichtigung im guten Rechte zu befinden glaubte und darauf konnte es an, nicht darauf, ob die Berichtigung den gesetzlichen Bestimmungen des § 11 des Preßgesetzes entpreche. — Die Schlesische Volkzeitung entnahm einem Berliner Blatt eine Mitteilung über einen angeblichen Cholerafall. Nach der Staatsanwaltschaft ist durch diese Mitteilung große Verunreinigung in die Gleimwiger Bevölkerung getragen und somit grober Unjug verübt worden. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, gegen welches Urteil die Anklagebehörde Berufung einlegte, aber auch die Strafkammer kam zu dem gleichen Ergebnisse wie die erste Instanz, da der angeklagte Redakteur weder wissenschaftlich noch fahrlässig groben Unjug verübt habe, vielmehr die von ihm benutzte Quelle für zuverlässig habe halten können.

Graphischer Beobachter, Zeitschrift für die Praxis der Druckvererbe, Heft 14, enthält: Die Natur im Dienste des Ornamentes, von Geh. Hofrat Prof. Dr. Pieper. Verbesserungen an Tiegedruck-Schnellpressen. Der Satz des Kreislaufes. Aus der Schriftgießerei. Litterarisches. Graphische Rundschau (Stahlperspektivenlinien usw.). Wir bitten alle Kollegen um thunlichste Unterstützung dieses Fachblattes.

Zur Lage der deutschen Drechslerarbeiter. Nach statistischen Erhebungen aus dem Jahr 1892 im Auftrage des Zentralvorstandes der Vereinigung der Drechsler u. B. Deutschlands zusammengestellt und bearbeitet von Th. Leipart. 32 Seiten Oktav. Preis 20 Pfg. Hamburg 1893, Verlag der Fachzeitung für Drechsler.

Nachdem jüngst die skandinavischen Buchdrucker der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu ihren Wahlsiegen gratuliert haben, richtete in den letzten Tagen auch der Verein der Buchdrucker Ungarns ein Glückwunschschreiben an die deutsche Sozialdemokratie. Mit Stolz und Freude blickten die Ungarn auf den Sieg ihrer deutschen Genossen. Sie würden sich an ihnen ein leuchtendes Beispiel nehmen und enger scharen um das Banner der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! — Herr Blante und Konsorten, hier das Nachschäffchen!

Monoline nennt sich eine neue Sebmachine, die angeblich an jedem Gestalten angebracht werden kann, kaum 25 Pfund wiegt und nicht kostspielig ist.

In Boston in der Druckerei der New England Newspaper Union stellten 19 Ceper und Seperinnen die Arbeit ein, weil die Firma zwar eine Erhöhung des Sappressens um 5 Cents für tausend ems versprach, aber nicht zahlte.

Industrie und Gewerbe.

Nach der Fitt. Ztg. waren in den letzten 7 Jahren 73112 Unfälle im Bergbau zu verzeichnen. Die Unglücksfälle auf den Gruben nehmen von Jahr zu Jahr zu, wie folgende Zahlen zeigen. Es waren im Jahr 1886: 7884, 1887: 8475, 1888: 9062, 1889: 9360, 1890: 10804, 1891: 13632, 1892: 13895. Seit dem Jahr 1886 haben sich die Unglücksfälle nahezu verdoppelt. Im Jahr 1886 kamen bei der Bochumer Sektion der Knappschafte-Berufsgenossenschaft täglich im Durchschnitt 26,03 Unglücksfälle zur Anmeldung, 1892 waren es deren aber schon 46,32. Die Vermehrung der Unglücksfälle wird in Zusammenhang gebracht mit dem immer schwieriger werdenden Abbau bei größeren Teufelerhältnissen und mit der Einstellung großer Mengen ungelibter Arbeiter. Und die ungelübten Arbeiter wurden eingestellt, weil die geübten sich nicht länger dem auf ihnen lastenden Druck fügen wollten. Der „Profit“ darf eben nicht geschmälert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß dabei hunderte von Menschenleben verloren gehen.

Eine Uebersicht der ortsüblichen Löhne gewöhnlicher Tagearbeiter veröffentlicht das Zentralblatt für das Deutsche Reich. Danach schwanken die ortsüblichen Tagelöhne erwachsener Männer zwischen 1 und 2 Mk., nur wenige größere Städte mit einigen Vororten erreichen 3 Mk. — in Berlin beispielsweise gibt es im Durchschnitt 2,70 Mk. für den Tag. Uebershaupt sind in Nordost-Deutschland nur wenige Punkte, wo es mehr als 1 Mk. bis 1,50 Mk. gibt und in weiten Distrikten sinkt der Lohn unter 1 Mk. Weit günstiger steht es in Nordwest-Deutschland — etwa in dem Gebiete zwischen dem Unterlaufe der Oder und der holländischen Grenze — wo 1,50 Mk. bis 2 Mk. die Regel bilden und häufig 2,50 Mk., ja selbst 3 Mk. erreicht werden. In Mittel-Deutschland (Regierungsbezirk Potsdam, Provinz und Königreich Sachsen, Braunschweig, Thüringen, Anhalt) schwanken die Löhne im allgemeinen zwischen 1 und 2 Mk., erheben sich jedoch in mehreren Distrikten bis zu 2,50 Mk. und 3 Mk. und sinken dabei doch wieder vereinzelt bis unter 1 Mk. hinab. In West- und Südwest-Deutschland herrscht entschieden ein Lohn von 1,50 Mk. bis 2 Mk. vor;

